

Daß ein Ordensmann einen anderen Orden so erhebt und in vollen Tönen preist, wie es hier der fleißige Zisterziensergelahrte mit dem Predigerorden tut, ist ein nicht alltäglicher Fall: um so mehr überzeugend wirken die Ausführungen; der Verfasser führt freilich nebenbei auch mehrere Gründe an, die auf die alte Verbindung der Bernhards- und Dominikusmönche hinweisen. Selbst begeistert und daher andere begeistert schilbert der Verfasser die Entstehung und die Geschichte des Ordens in knappen Zügen, doch mit so interessanten Einzelheiten, daß auch der Theologe gern zuhört und Neues lernt. So gesteht z. B. der Rezensent, nicht gewußt zu haben, daß der Catechismus ad parochos von einem Dominikaner, dem Portugiesen Foreiro († 1581) verfaßt wurde. Noch interessanter ist die Darlegung der wissenschaftlichen Leistungen. Da wird der Laienleser staunen und der Theologe über manche Einzelheit sich freuen. Schon im ersten Teil der Schrift scheint dem Verfasser trotz des vielen knappen Zusammenfassens der Stoff über dem Kopf zusammenzuschlagen. Als Beispiel sei nur der 40 Zeilen lange Satz erwähnt, dessen Vordersätze mit „was“ beginnen (34 Zeilen) und eine Reihe von Großtaten des Ordens aufzählen. Im zweiten Teil der Schrift merkt man es noch deutlicher, wie der Verfasser sich bemüht hat, das ungeheure Material zusammenzupressen; man möchte oft viel mehr hören. Ebenso knapp ist die Darstellung der imposanten Tätigkeit in der Heidenmission, auf der Kanzel, im Dienste des Papsttums und die Betätigung in allen Zweigen der Kunst. Im Interesse der Laienwelt, die eine nähere Bekanntschaft mit den Orden der katholischen Kirche sehr notwendig brauchen würde, möchte der gefertigte Rezensent den stilistisch so kunstfertigen und arbeitsfreudigen Verfasser bitten, auch über die anderen Orden solche Heftchen im gleichen Verlag und in gleicher Ausstattung herauszugeben, da die größeren Werke, wie Heimbücher, den meisten Laien ganz unerreichbar sind. Eine solche Sammlung von Heften wäre für jede Schüler- und für jede Pfarr-, Volks-, Vereinsbibliothek unschätzbar!

Wien.

Univ.-Prof. Dr. E. Tomek.

12) **Mein Tagewerk.** Von Johannes Reinke. Mit einem Bildnis (VIII u. 495 mit einem Personenregister). Freiburg i. Br. 1925, Herder.

Ich habe dies lebenswürdige Buch eines vornehmen Geistes und tiefen Denkers, eines aufrechten Politikers und ganzen Christen in einem Zuge mit tiefem Eindruck gelesen. In großen Schritten zieht ein wundervoll bewegtes, reiches Leben vor unseren Augen vorüber, um so wertvoller, weil es innerlich verwertet, was es äußerlich errungen. Nicht bloß der Wissenschaftler, sondern auch der Politiker, und vor allem der Denker erntet reiche Frucht. Ueber die fachlichen Erfolge Reinke steht mir kein Urteil zu; jedenfalls hat er starken Anteil an der Entwicklung der Botanik in den letzten 50 Jahren, zumal für die Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Pflanzen, wie sein erster Göttinger Lehrauftrag lautete. Als Politiker nahm er Anteil vor allem auch in schulischen Fragen, aber auch an der äußeren Politik, zu der ihm seine Stellung im preussischen Herrenhaus die Basis gab. Die Ergebnisse seines philosophischen Denkens sind hier vor allem wichtig. Grundlage seiner philosophischen Überzeugungen ist die Tatsache des menschlichen Geistes, dessen unbezweifelbares Dasein, das in Physik und Chemie einfach nicht untergebracht werden kann. Da das Wissen im strengen Sinne sich auf die Erfahrung beschränkt, ist der Weg offen in die metaphysische Sphäre. Als echter Naturforscher vertritt er eine realistische Erkenntnistheorie: Primär ist das Wissen, aber von da ist der Weg in das Seiende gegeben. In der Naturphilosophie erscheinen ihm die Atome als Symbole, die Form ist für ihn Qualität, was eine rein mechanistische Erklärung der Welt a limine unmöglich macht. Daher ist ihm der Dualismus von Materie und Geist der beherrschende Typus aller menschlichen Weltanschauung. Die Auffassung der Ursache als eines funktionalen Abhängigkeitsverhältnisses im Sinne von Ernst Mach

(S. 410) dürfte allerdings dem Wesen der Kausalität zuwiderlaufen. Am meisten tritt seine Dominantentheorie hervor: Dominanten sind die dynamischen Ueberträger der Eigenschaften eines Organismus und sie leiten die Entfaltung der unsichtbaren Anlagen der befruchteten Keimzelle. Sie sind sachlich identisch mit den Energien im Sinne von Driesch und den sogenannten Oberkräften. In der Metaphysik spricht er für die Gleichheit der logischen Methode mit der Wissenschaft; ich möchte hier die Unterschiede der rein wissenschaftlich-induktiven Methode zur metaphysischen schärfer betonen; diese letztere ist doch Spekulation; d. h. Nachdenken über den Sinn der Erscheinungen und wissenschaftlichen Feststellungen, wenn auch die Unterschiede fließend sind. Der Schluß Reinkes ist das starke Bekenntnis zur theistischen Weltanschauung, ein eben solches zur Religion, in einer vornehmen Auseinandersetzung mit Haeckel. — Das Zitat: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren u. s. w.“ stammt nicht von Martin Luther, sondern aus Job 5, 7. Ed. von Hartmann starb 1906 (zu S. 111, bezw. 261).

Regensburg.

Jos. Engert.

- 13) **Karl Maria von Weber.** Seine Persönlichkeit in seinen Briefen und Tagebüchern und in Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen. Herausgegeben von D. Schellinghaus. (204). Freiburg i. Br. 1924, Herder. M. 4.—.

Aus der Sammlung von Prof. Dr Otto Hellinghaus. Ein sehr anziehend geschriebenes Lebensbild eines großen Mannes, der ein Tonkünstler und tiefgläubiger Katholik war. Der Schöpfer des „Freischütz“ starb in London am 5. Juni 1826, erst 40 Jahre alt. Keine musikhistorische Kaufserie, vielmehr pulsierendes Leben. Als ausgezeichnete Charakterstudie warm zu empfehlen.

Linz.

Anton Kiegl.

- 14) **Papst und Kirche in ihrer Politik nach dem Kriege.** Erstes Heft. Von Friedrich Ritter von Lama. Illertissen (Bayern) 1925, Verlag der Martinusbuchhandlung.

Zu den traurigsten Begleiterscheinungen des Krieges und der Nachkriegszeit gehört die nicht aufhörenwollende Verunglimpfung der päpstlichen Politik. Es war deshalb höchste Zeit, diesen Lügen entgegenzutreten. Niemand war dazu geeigneter als Ritter von Lama, der schon seit längerer Zeit durch seine in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze in diesem Sinne tätig war. Das vorliegende Heft ist eine Zusammenfassung seiner früheren Arbeiten, die auf das gesamte bislang veröffentlichte Attentatmaterial aufgebaut ist. Es ist eine herrliche Apologie des vielverleumdeten Papstes Benedikt XV. Das traurigste Kapitel dieser Arbeit ist die brisante Ablehnung des englisch-französischen Friedensangebotes vom August 1917 durch den damaligen Reichskanzler Michaelis, wohl die unglücklichste Signur unter den führenden Männern Deutschlands. Er hat dadurch namenloses Unglück über sein Vaterland gebracht und viel unnützes Blutvergießen verursacht. Wäre er auf die Vorschläge Frankreichs und Englands eingegangen, es wäre nicht zu dem schmachvollen Diktatfrieden gekommen. Wir sehen weiteren Veröffentlichungen des Verfassers mit begreiflicher Spannung entgegen.

Linz.

P. Schroe S. J.

- 15) **Ruthenica.** I. Die Wiedervereinigung der Ruthenen. II. Der heilige Josaphat (II. Selig- und Heiligsprechung; III. Reliquien und Bildnisse). (Orientalia christiana, vol. III, 2.) Von Georg Hofmann S. J. (148). Roma 1925. Pontificio Istituto Orientale. Fr. 14.—, Lire 14.—.

Das vorliegende Werk besteht aus zwei Teilen und einem Nachtrag. Der erste Teil enthält die geschichtliche Einführung und sieben Attentstücke in Betreff der Union, die im Namen des ruthenischen Episkopates durch dessen zwei Vertreter, nämlich der Bischöfe Pocij und Terlezkyj, am 23. De-